

## Predigt zu Markus 10,46-52: Vom blinden Bartimäus

### Wirf dein Vertrauen nicht weg

**Und als Jesus aus Jericho hinausging, er und seine Jünger und eine große Menge, da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**

Liebe Gemeinde

„Das ist doch ein armer Tropf! Das Schicksal meint es halt nicht gut mit ihm.“ Vielleicht haben Sie solches auch schon gedacht, wenn Sie eine bemitleidenswerte Gestalt am Strassenrand gesehen haben oder Sie kennen selbst jemanden persönlich, der vom Regen in die Traufe gekommen ist und von einer ungemütlichen Lage in eine noch ungemütlichere Lage gekommen ist. Zuerst der Jobverlust, dann der Alkohol und schliesslich noch die Scheidung vom Ehepartner. Oder ein Unfall, eine Krankheit oder der Tod eines lieben Angehörigen, wo uns aus der Bahn werfen kann und in der wir uns plötzlich einsam und verlassen fühlen.

„Manch einer von uns trifft es halt eben hart im Leben. Da kann man nichts machen.“

Auch zu Zeiten von Jesus gab es unzählige Menschen, die bemitleidenswert und beklagenswert waren.

Bartimäus, der Sohn des Timäus, war einer von ihnen. Aus nicht näher erläuterten Gründen ist dieser Mann im Verlauf seines Lebens blind geworden. Wie auch immer, für diesen Mann jedenfalls stand jetzt fest, dass er zum Betteln auf der Strasse verurteilt war. Ein schweres, tragisches und vor allem hoffnungsloses Los! Doch das Passafest steht vor der Tür. Die Pilger reisen über Jericho nach Jerusalem, eine grosse Menschenmenge ist unterwegs. Da lässt sich wenigstens etwas mehr Geld verdienen, sagt sich Bartimäus.

Da hört der blinde Bettler, dass auch Jesus von Nazareth unter der Menschenmenge unterwegs ist. Bartimäus nimmt allen Mut zusammen und schreit so laut er nur kann: **„Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“**

Der Mann findet sich mit seinem Schicksal nicht ab. Er glaubt, dass Jesus helfen kann. Er ist überzeugt: Jesus kann helfen, er kann *mir* helfen!

Glauben wir das auch, dass Jesus mir und dir helfen kann und auch will! Oder haben wir uns mit unserem Schicksal abgefunden und bejammern uns selbst?

Selbstmitleid, das klingt so harmlos, doch in Tat und Wahrheit bedeutet Selbstmitleid, Selbstaufgabe. Dahinter steckt oft ein tiefes und unausgesprochenes Misstrauen gegenüber Gott.

„Wenn das Leben mir so übel mitspielt, dann kann es Gott doch unmöglich gut mit mir meinen.“

Wer sich selbst bemitleidet, der kann dabei Gott und seinen Mitmenschen die Schuld für die missliche Lage in die Schuhe schieben. Das ist bequem, ändert aber rein gar nichts an unserer Situation.

**„Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat!“**, ermutigt uns die Bibel im Hebräerbrief, Kapitel 10.

Genau daran hält sich auch Bartimäus. Er ist tief davon überzeugt: Gott ist barmherzig. Er sieht mich und meine Situation. Ich bin ihm nicht egal. Auch wenn scheinbar alles gegen mich spricht, Gott lässt sich bewegen.

Und in der Tat lesen wir im Neuen Testament oft davon, wie tief bewegt Jesus von der Not einzelner Menschen ist. „es jammerte ihn“, heisst es da jeweils in der Lutherbibel, *splangchnidsomai* auf Griechisch. Darin steckt das Wort für die Eingeweide.

Mit anderen Worten: Jesus ist nichts anderes als zutiefst betroffen, dass ihm unser Schicksal an die Nieren geht. Es lässt ihn nicht kalt, sondern er empfindet echtes Mitleid für deine und meine Not.

Bist du drauf und dran, dein Vertrauen in Gott über Bord zu schmeissen? Dann mach ich dir hier und heute Mut, nochmals ganz neu Jesus dein Leben und deine Situation anzuvertrauen.

Gib dich nicht auf, niemals! Denn da ist einer, der dich und deine Situation sieht: Jesus Christus, der Sohn Davids, der König und Retter der Welt. Du bist ihm nicht egal! Schreie zu ihm, schütte ihm dein Herz aus! So, wie es Bartimäus getan hat.

**Wirf dein Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat!**

Wurde das Vertrauen von Bartimäus belohnt? Nein, zuerst einmal ganz und gar nicht. Gleich darauf lesen wir: **Und viele fuhren ihn an, er sollte schweigen.**

Auf den Hilfescrei des Bettlers folgt die forsche Ablehnung der Volksmenge. Der Mann nimmt allen Mut zusammen und schreit lauthals zu Jesus, doch dann das: Die Leute um ihn herum, weisen ihn zurecht, stauchen ihn zusammen. Das ist die

traurige Erfahrung vieler Menschen heutzutage, die in Not sind: Sie werden mundtot gemacht. „Schrei nicht so! Deine Situation ist eh hoffnungslos. Finde dich damit ab.“

Der Bettler am Wegrand, er stört einfach irgendwie, vor allem dann, wenn er sich bemerkbar macht. Unbewusst werden die Leute auf ihre eigene Hilflosigkeit aufmerksam gemacht. Sie spüren das ungute Gefühl, dass es Menschen gibt, denen es einfach miserabel geht, denen sie aber schlicht und einfach nicht wirklich helfen können.

Kennen wir das nicht auch, liebe Gemeinde? So lange, wie es irgendwie geht, blenden wir solche Leute doch am liebsten aus oder schauen einfach nicht so genau hin, doch wenn einer so schreit, wie dieser Bettler da, dann können wir nicht mehr einfach so tun, als würden wir ihn nicht hören.

Es wäre jetzt nicht verwunderlich, wenn Bartimäus sein Vertrauen wegwerfen würde und sagen würde: „Ihr habt ja recht, was bilde ich mir eigentlich ein. Warum sollte Jesus ausgerechnet mir jetzt helfen? Ich bin doch nur einer von zahlreichen Bettlern. So einer wie mich gibt es doch viele.“

Doch Bartimäus gibt nicht auf. „Jetzt erst recht“, sagt sich Bartimäus. **Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**

Lass dich nicht entmutigen, auch nicht von sogenannten „gläubigen Menschen“. Gottes Gnade und Barmherzigkeit ist so viel grösser, so viel weiter, als unser kaltes kleinkariertes menschliches Herz. Es gibt keinen Menschen, dem Gott nicht helfen könnte. Davon bin ich tief überzeugt.

Bartimäus erfährt Hilfe, er erfährt, dass Jesus ihn, den blinden und unbedeutenden Bettler am Wegrand ruft: **Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!**

Vor aller Ohren ruft Jesus den Blinden zu sich. Die Menschenmenge soll sehen, dass ihm der Mann am Wegrand nicht egal ist. Die Menschenmenge soll sehen, dass Jesus wirklich der wahre König und Messias ist und er gekommen ist, gerade die Unbeachteten und Verachteten zu rufen.

Jesus versteht sich auch gleich die abweisende Menschenmenge in das Geschehen miteinzubeziehen. Sie sollen jetzt den Mann am Wegrand, den sie so doch so gerne ausgeblendet hätten, rufen. Dadurch, dass sie den Mann ansprechen, wird der fremde Mann zum Mitmensch. Sie begegnen ihm jetzt nicht mehr als derjenige, der einfach Pech gehabt hat und ganz unten ist, sondern sie holen ihn heraus aus der Tiefe, stellen ihn auf die Beine und sagen: „**Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!**“

Wir alle, du und ich, wir sind aufgerufen, Menschen zu beachten, sie aus der Bedeutungslosigkeit heraus zu rufen, ihnen Mut zuzusprechen, selbst dann, wenn wir selbst keine Lösung, keinen Ausweg sehen.

Doch schon nur, wenn wir den Menschen wahrnehmen, der vor uns steht, mit ihm reden und ihm sagen: „*Stand auf. Gib dich nicht auf! Da ist einer, dem bist du nicht egal. Der kann dir helfen und dieser eine heisst, Jesus Christus*“, dann haben wir schon viel getan.

**Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus. Und Jesus antwortete ihm und sprach: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde. Und Jesus sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.**

In der Begegnung mit Jesus erfährt der Bettler letztlich Hilfe, echte Hilfe. Seine Glaube, sein Vertrauen, das der Bettler trotz aller Widerstände nicht weggeworfen hat, hat ihm geholfen. Auf der Stelle ist der Mann wieder sehend.

Vertraue Jesus, lege ihm deine Not hin, egal wie finster es in deinem Leben auch aussieht, Jesus will und kann helfen. Lass dich nicht entmutigen von anderen Menschen. Du bist Gott nicht egal! Das zeigt uns diese Geschichte!

Der Glaube hat dem Bartimäus aber nicht nur die Augen geöffnet, sondern es ist noch etwas anderes mit ihm geschehen. Das wird uns mit dem letzten kurzen Satz in der Geschichte gesagt: **Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.**

„und er folgte ihm nach auf dem Wege“. Bartimäus hat in der Person von Jesus Christus seinen Lebenssinn und Lebensinhalt gefunden, geht nicht einfach seines Weges, sondern er geht jetzt in den Fussstapfen von Jesus Christus.

Manch einer hat schon erlebt, wie ihm Gott geholfen hat. Manch einer wurde schon aus einer misslichen Lage befreit, doch wer folgt Jesus nach, stellt seine eigenen Wünsche hinten an und dient Jesus?

Es sind nur wenige, doch ich bin überzeugt, es lohnt sich. Wer ihm folgt, findet das Leben, das ewige Leben. Durch alle Widerstände, durch alle Entmutigungen und Enttäuschungen hindurch.

**„Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat!“**

Amen.